

aus: KOMMUNE  
8/86

bücherdienst

## bücher zum aufstand

Wer heute in einer guten Buchhandlung nach Literatur zum Thema Südafrika sucht, hat gute Chancen, aus einer größeren Zahl von Publikationen aussuchen zu können. Neben wissenschaftlichen Untersuchungen zu spezielleren Themen finden sich ins Deutsche übersetzte Bücher südafrikanischer Politiker, Kirchenführer und Schriftsteller sowie einige neuere Einführungen in die Geschichte und die gegenwärtige Krise des Apartheidstaats.

Die folgenden Anmerkungen sollen dabei helfen, sich in der (immer noch recht bescheidenen) Welle von Neuerscheinungen zurechtzufinden, die die Intensivierung von Widerstand und Repression in Südafrika hervorgerufen hat. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und konzentrieren sich auf Bücher und Autoren, die in der einen oder anderen Form der Widerstandsbewegung in Südafrika oder der Solidaritätsbewegung hierzulande zuzurechnen sind. Die Leser, für die sie gedacht sind, sind jene „uneingeweihten Beobachter“, deren Situation der weiße südafrikanische Schriftsteller Breyten Breytenbach folgendermaßen umrissen hat: „Wir wissen, daß der Interessenkomplex, der hinter dem Konflikt „Südafrika“ steckt, eine offene Wunde im politischen Körper der Weltgemeinschaft ist; wir alle spüren vage die Dringlichkeit der Probleme und die Bedeutung ihrer Lösungen. Doch das Verwischen der wahren Strategien, die Doppelzüngigkeit der Weltmächte, die einerseits das südafrikanische Regime öffentlich kritisieren, andererseits es heimlich stärken — das alles macht es für den nicht eingeweihten Beobachter schwierig, sich ein klares Bild zu machen.“

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als vermitte Breytenbachs **Schlüssele** Südafrika von allen besprochenen Büchern das am wenigsten klare Bild. Der Band enthält Reden, Äge von

1967-74 und 1983-85, die sich fast alle mit der Rolle des (oppositionellen) weißen Schriftstellers auseinandersetzen (von 1975 bis 1982 war Breytenbach wegen subversiver Tätigkeit gegen den Apartheidstaat in Hochsicherheitsgefängnissen in Pretoria und Kapstadt inhaftiert).

Was Breytenbach von fast allen seiner auch bei uns bekannten weißen Schriftstellerkolleg/inn/en unterscheidet, ist die Sprache: er schreibt nicht in Englisch, sondern in Afrikaans, einer Sprache, die von den weißen „Afrikanern“ völlig „besetzt“ worden ist: „Wenn man (ganz unschuldig) *Mann* auf Afrikaans sagt, bezieht man sich zwangsläufig auf einen Weißen. Die Sprache hat andere, abwertende Begriffe, um ‚den anderen‘ zu bezeichnen. (...) Glauben Sie, *Schönheit* heißt dasselbe für schwarz und weiß? Oder *Politik*? oder *Widerstand*? Oder *Engagement*? Oder *literarische Qualität*? Und dennoch meinen wir alle dieselbe Welt — durch verschiedene Prismen des Schmerzes gesehen“ (S. 159).

Breytenbachs Versuche, zu einer Veränderung der südafrikanischen Realität beizutragen, blieben nicht auf die Sprache beschränkt: als er 1975 auf dem Flughafen von Johannesburg verhaftet wurde, hatte er ein zehnseitiges Manifest der Gruppe „Okhela“ in der Tasche, einer neugegründeten Untergrundorganisation, die den Kampf gegen das Apartheidregime unter den Weißen organisieren sollte.

Wenn besonders die neuen Aufsätze in **Schlüssele** Südafrika überwiegend selbstkritisch sind, mehr in Frage als klarstellen, liegt das vor allem daran, daß die „klassische“ Rolle des weißen, liberalen Apartheidgegners (nämlich für die schwarze Bevölkerungsmehrheit zu sprechen) durch die Intensivierung des Widerstands, durch die Tatsache, daß die unterdrückte Bevölkerungsmehrheit *für sich selbst* spricht, fragwürdig, wenn nicht absurd geworden ist: „Ich

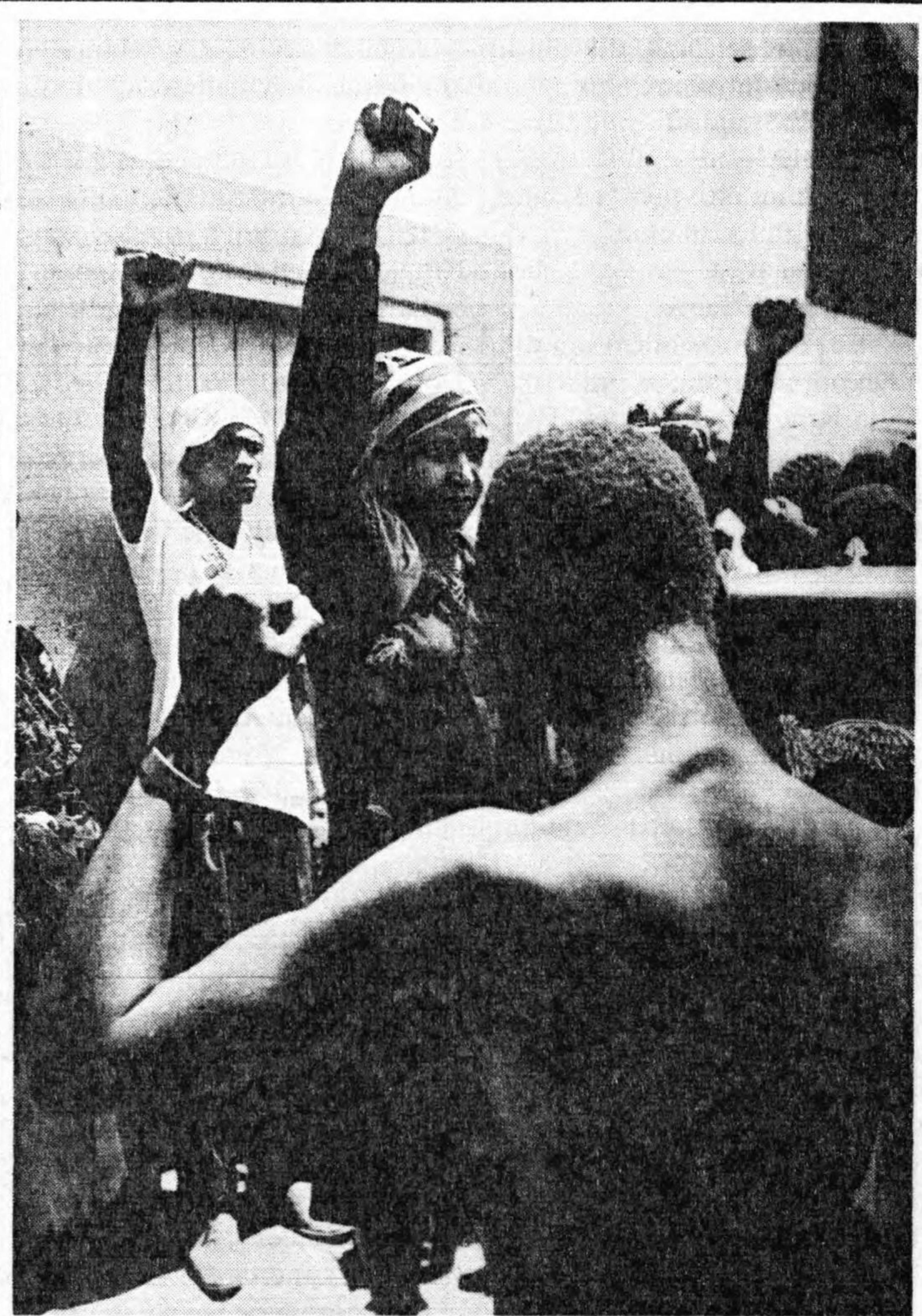


Foto: Gideon Mendel

kann nicht für die Schwarzen sprechen; mir bleibt nichts anderes übrig, als für die Weißen zu sprechen“ (S. 178).

Oft klingen die Möglichkeiten engagierten Schreibens, mit denen sich Breytenbach auseinandersetzt, deswegen weniger heroisch, sind vom Bewußtsein des „Mangels an Bedeutung“ des weißen Schriftstellers geprägt. „Den Geräuschpegel hochhalten“, „Verwirrung stiften“, „als Unterwanderer für Alternativen zu werben“ gehört dazu, und: „gegen jenes Schicksal anzuschreiben, das schlimmer ist als der Tod: die hölzerne Zunge, die in der hölzernen Öffnung vor sich hin klappert und den hölzernen Singsang zum Lobe des großen Bummbumm und der flatternden Flagge produziert“ (S. 160).

Aber durch die vielen notwendigen Versuche, den Sinn des eigenen Schreibens immer wieder neu zu begründen („als ob ich mir selbst dauernd die Leviten lesen müßte, um zu verhindern, daß mir die Realität meines Engagements und meiner Beteili-

gung unter den Füßen wegbröckelt“, heißt es an einer Stelle) scheint dennoch die Hoffnung auf einen Erfolg des Kampfes, auf die Möglichkeit einer grundlegenden Veränderung durch: „Wenn wir leidenschaftlich und distanziert genug sind, spricht einiges für eine historisch begründete, positive Interpretation der gegenwärtigen Ereignisse. Und das ist ja schließlich auch das, worüber wir uns unsere vom Schreiben zerzausten Köpfe zerbrechen sollten“.

Eine solche „positive Interpretation“ kann sich vor allem auf den zunehmenden Widerstand der schwarzen Bevölkerungsmehrheit und die gegenwärtige Krise des Apartheidstaats stützen. Einige neuere Publikationen aus den Reihen der hiesigen Solidaritätsbewegung versuchen, die historische Entwicklung, die Positionen und Ziele sowie die Perspektiven des Widerstands in Südafrika auf diesem Hintergrund darzustellen. Sie machen aber auch die

Probleme deutlich, die die hierige Solidaritätsbewegung mit dem Widerstand in Südafrika hat, Probleme, die all denjenigen, die an praktischer Solidaritätsarbeit hierzulande teilgenommen haben, sattsam bekannt sein dürften.

Es geht hier vor allem um die Frage, mit *wem* man in Südafrika solidarisch sein soll und darf. Während sich in der Dritte-Welt-Bewegung insgesamt schon seit geraumer Zeit die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, daß Solidarität mit Befreiungsprozessen immer auch kritisch sein muß, wenn sie nicht (wie in der Vergangenheit allzu oft geschehen) von Begeisterung in Resignation umschlagen soll, wird in der Südafrika-Solidaritätsbewegung — ganz im Politikstil der 70er Jahre — immer noch mit harten Bandagen um die „einzig richtigen“ Konzepte und Organisationen gekämpft. Ein Teil dieser Bewegung sieht die größte in Südafrika immer noch verbotene Befreiungsbewegung African National Congress (ANC) als die entscheidende Kraft des Widerstandes oder auch als einzige legitimen Vertreter des südafrikanischen Volkes, dem somit allein die praktische Solidarität zu gelten habe, während ein anderer Teil dafür plädiert, sich auch mit den Vorstellungen anderer Widerstandsorganisationen auseinanderzusetzen und diese nicht aus der praktischen Solidarität auszutragen. Die bürokratisch-verhärteten Formen, die dieser Konflikt inzwischen angenommen hat, prägen auf die eine oder andere Weise fast alle Publikationen, die aus dem Umfeld der organisierten Solidarität kommen.

Besonders deutlich wird dies zum Beispiel in dem von Rainer Falk zusammengestellten Dokumentenband Südafrika **Widerstand und Befreiungskampf**. In seinem Vorwort spricht Falk völlig zu Recht von einem „erschreckenden Informationsdefizit (...), insbesondere was die Ziele und die Struktur der breitgefächerten südafrikanischen Widerstands- und Befreiungsbewegung betrifft.“ Der Leser, der nun allerdings eine umfassende Aufarbeitung dieses Defizits erwartet, wird im Dokumententeil gründlich enttäuscht.

Der *rote* Teil ist allein der Ge-

schichte des ANC gewidmet, im zweiten Teil, der die „Sektoren des Widerstands“ darstellen soll, finden sich Dokumente zur Vereinigten Demokratischen Front (UDF), der größten (noch) legalen Widerstandsorganisation in Südafrika, Interviews mit und Beiträge von ANC-Mitgliedern, Dokumente zur Rolle der Kirchen sowie *ein* Beitrag zur Gewerkschaftsbewegung. Der dritte Teil, der die aktuelle Revolte behandelt, enthält wiederum nur Stellungnahmen des ANC. Die Einseitigkeit dieser Auswahl, die den an den Perspektiven aller wichtigen Teile des Widerstandsspektrums interessierten Leser bevormundet, indem sie vermeintlich „unbequeme“ Positionen von vornherein ausgrenzt, kommt besonders im zweiten Teil zum Ausdruck: nicht nur, daß ein wichtiger Teil des heutigen Widerstands einfach totgeschwiegen wird (in der Einleitung werden die zweite, kleinere Befreiungsbewegung Pan-Africanist Congress (PAC), die in der Tradition der Black-Consciousness-Bewegung stehende Azanian Peoples Organization (AZAPO) und das 1983 gegründete National Forum (NF) immerhin noch erwähnt, freilich nur, um ihre angebliche Bedeutungslosigkeit vorzuführen); auch die neu entstandene Gewerkschaftsbewegung, die heute eine wichtige eigenständige Kraft darstellt, die in einem vergleichsweise hochindustrialisierten Land wie Südafrika eine ganz andere Rolle als irgendwo anders in Afrika spielt, kommt praktisch nicht zu Wort. Der einzige Text zur Gewerkschaftsbewegung ist eine Erklärung des South African Council of Trade Unions (SACTU), einer dem ANC nahestehenden Gewerkschaftsorganisation, deren Aktivitäten sich seit 1960 auf Exil- und Untergrundarbeit beschränken mußten.

Fazit: für den bereits vorinformierten Leser enthält dieser Band zahlreiche nützliche und wichtige Dokumente und Informationen; als Einführung in die gegenwärtigen Perspektiven „des Widerstands“ in Südafrika ist er indes nur sehr bedingt brauchbar.

Empfehlenswerter für diesen Zweck ist der im isp-Verlag er-

schienene Band **Aufstand gegen Apartheid**. Neben kürzeren Beiträgen zur gegenwärtigen Situation der Solidaritätsbewegung und zu den guten Geschäften der BRD mit der Apartheid finden sich hier ausführliche Analysen der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und der politischen Debatten in der südafrikanischen Befreiungsbewegung. Das komplexe und durchaus nicht widerspruchsfreie Verhältnis von bewaffnetem Kampf, Aufstand in den schwarzen Townships und der in den letzten Jahren immer stärker gewordenen Arbeiterbewegung wird ebenso differenziert dargestellt wie die Aktivitäten und programmatischen Vorstellungen der verschiedenen Teile des Widerstandsspektrums, wobei die Frage nach den Möglichkeiten einer sozialistischen Entwicklung in Südafrika/Azania im Vordergrund steht. Dieser Frage ist auch ein Aufsatz von Neville Alexander, einem der führenden Vertreter des National Forum, gewidmet.

Eine weitere gute — und zudem preiswerte — Informationsmöglichkeit bietet das Heft **Südafrika: Geschichte, Kultur, Widerstand**, das in zahlreichen Einzelbeiträgen die Geschichte des Apartheidregimes und des Widerstands dagegen beleuchtet und wichtige Hintergrundinformationen über die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Krise Südafrikas und die verschiedenen aktuellen Formen des Widerstands (vom gewerkschaftlichen Kampf bis zum „Krieg der Worte“ südafrikanischer Künstler) liefert.

Die oben genannten Publikationen sind um so wichtiger, als wirklich aktuelle Bücher über die gegenwärtige Situation in Südafrika nach wie vor Mangelware sind. Eine der wichtigsten Neuerscheinungen ist zweifelsohne **Nelson Mandela: Der Kampf ist mein Leben**. Der Band enthält Reden und Schriften des seit 24 Jahren inhaftierten ANC-Führers, der zur Symbolfigur des südafrikanischen Freiheitskampfes überhaupt geworden ist. Die bedeutende Rolle Mandelas wird bis in die jüngste Gegenwart hinein dokumentiert,



Foto: Gideon Mendel



Breyten Breytenbach, Schlußakte Südafrika, Köln (Kiepenheuer und Witsch) 1986 (221 S., 29,80 DM)

Rainer Falk, Südafrika — Widerstand und Befreiungskampf, Köln (Pahl-Rugensteiner, Kleine Bibliothek 384) 1986 (286 S., 14,80 DM)

Aufstand gegen Apartheid. Dokumente und Analysen aus dem Widerstand, Frankfurt/M (isp-Verlag, isp-Pocket 14) 1985 (145 S., 14,80 DM)

AKAFRIK Münster, AZAKO Münster, iz3W Freiburg (Hg.), Südafrika. Geschichte, Kultur, Widerstand, Münster/Freiburg 1985 (59 S., 3,00 DM), zu beziehen über iz3w, Postfach 5328, 7800 Freiburg

Nelson Mandela, Der Kampf ist mein Leben. Gesammelte Reden und Schriften. Mit zusätzlichen Dokumenten und Beiträgen zum Befreiungskampf in Südafrika, Dortmund (Weltkreis) 1986 (379 S., 18,00 DM)

Desmond Tutu, „Gott segne Afrika“. Texte und Predigten des Friedensnobelpreisträgers, Reinbek (rororo aktuell 5626) 1986 (250 Seiten, 9,80 DM)

Winnie Mandela, Ein Stück meiner Seele ging mit ihm, Reinbek (rororo aktuell 5533) 1986 (222 S., 10,80 DM)

Erika Runge, Südafrika — Rassendiktatur zwischen Elend und Widerstand. Protokolle und Dokumente zur Apartheid, Reinbek (rororo aktuell 1765) 1986 (249 S., 9,80 DM)

Ruth Weiss (Hg.), Frauen gegen Apartheid. Zur Geschichte des politischen Widerstandes von Frauen, Reinbek (rororo Frauen aktuell 5914) 1986 (152 S., 7,80 DM)

das Schwergewicht liegt jedoch auf den 50er und 60er Jahren.

Eine etwas bedenkliche Verlagspolitik betreibt zur Zeit der Rowohlt-Verlag, der in seinen Reihen „rororo aktuell“ und „frauen aktuell“ vier Bücher speziell zu Südafrika anbietet. *Desmond Tutus Gott segne Afrika*, *Winnie Mandelas Ein Stück meiner Seele ging mit ihm*, *Südafrika — Rassendiktatur zwischen Elend und Widerstand* von *Erika Runge* sowie den von *Ruth Weiss* herausgegebenen Band *Frauen gegen Apartheid*.

Mit dem kommentarlosen Nachdruck von Erika Runges Südafrika-Buch hat Rowohlt allerdings weder sich noch der Autorin einen Gefallen getan. Das Buch ist aus zahlreichen Interviews, Berichten, Analysen und Statistiken montiert, die allesamt aus der Zeit vor 1974 (somit noch vor Soweto) stammen, und stellt eine ausgezeichnete Bestandsaufnahme der südafrikanischen Realität zu Beginn der 70er Jahre dar, die — quasi als zeitgeschichtliches Dokument — auch heute noch interessant ist. Mit der „aktuellen“ Lage Südafrikas Mitte der 80er Jahre hat dieses Buch (das übrigens einige Zeit vergriffen war, als man es gut hätte brauchen können) nur noch sehr bedingt zu tun. Zwar ist das Apartheidregime heute immer noch an der Macht, aber die Bedingungen im Inneren und Äußeren haben sich in vieler Hinsicht grundlegend geändert.

Der Aufstand in Soweto 1976, das Ende der Kolonialherrschaft in Angola, Mozambique und Zimbabwe, das enorme Erstarken der schwarzen Gewerkschaftsbewegung, die Militanz schwarzer Jugendlicher in den Townships, aber auch die blutige Repression in den schwarzen Wohngebieten, der militärische Terror und die Destabilisierungspolitik Südafrikas gegenüber anderen Staaten in der Region, die Krise der Apartheid-Ökonomie, die international zunehmenden Bestrebungen, Südafrika ökonomisch und politisch zu isolieren, die Konsolidierung der Bantustan-Marionettenrepubliken und der Inkatha-Bewegung des Zulu-Führers Buthelezi, des-

sen Schlägerkommandos inzwischen Jagd auf radikale Apartheid-Gegner machen — all das hat die südafrikanische Realität beträchtlich verändert. Kein Vor- oder Nachwort weist den Leser auf diese Entwicklungen hin. Sogar die Kurzinformation zu Beginn des Buches stammt von 1974: dort wird der interessierten Leserschaft verraten, daß der Guerillakrieg in Mozambique, Angola und Zimbabwe inzwischen auch nach Südafrika durchsickert.

Auch die Beiträge in *Frauen gegen Apartheid* stammen aus den 70er Jahren. Der Band, der den Kampf schwarzer und weißer Frauen seit den 50er Jahren dokumentiert, ist jedoch zumindest mit einem aktualisierenden Vorwort versehen, und viele der Interviews und Berichte haben an Aktualität kaum verloren. Auch hier macht sich der zeitliche Abstand allerdings hin und wieder bemerkbar, zum Beispiel im 1976 entstandenen Interview mit Fatima Meer, der Vorsitzenden der 1977 „gebannten“ Black Women's federation (einer der Black-Consciousness-Bewegung nahestehenden Frauenorganisationen). Über die Gewerkschaften heißt es dort, sie hätten seit 1948 „keine sehr achtbare Vergangenheit“ und könnten insbesondere den am meisten unterdrückten und ausgebeuteten Frauen keine Perspektive bieten. Frauen spielen heute in der Gewerkschaftsbewegung eine wichtige Rolle; erst vor einigen Monaten wurde zum Beispiel eine Gewerkschaft der Hausangestellten gegründet, die die Interessen gerade der traditionell am stärksten „privatisierten“ und von der Willkür ihrer Arbeitgeber abhängenden schwarzen Frauen vertritt.

Wirklich „aktuell“ sind also lediglich zwei der von Rowohlt herausgegebenen Titel: die Texte und Predigten von Bischof Tutu und die bis in die jüngste Zeit reichende Lebensgeschichte Winnie Mandelas, der Frau Nelson Mandelas, die inzwischen selbst zu einer der wichtigsten Repräsentantinnen des Kampfes der schwarzen Bevölkerungsmehrheit geworden ist.

Frank Schulze